

Herforder Zeitung für Stadt u. Land

Generalanzeiger für die Städte Herford, Enger, Bad Deynhausen, Mitho & Kreis Herford
 Nr. 83
 Teleph. Anschl.

Nr. 96

Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages.
 Abonnementspreis vierteljährlich pränumerando 1,25 Mark.
 bei Postbestellung kommt das Bestellgeld hinzu.

Freitag, 25. April.

Inserate werden bis spätestens vorm. 11 Uhr erbeten.
 Preis der einspaltigen Zeile für Stadt und Kreis Herford,
 Deynhausen und Amt Rheine 10 Pf., sonst 15 Pf.

1902

Amtliche Anzeigen

für den Kreis Herford.

Morgen (Samstag) abend von 8 Uhr ab wird das Wasserhauptrohrnetz gespült.

Herford, 25. April 1902.

Städtisches Gas- u. Wasserwerk.

Der neue Krosigk-Prozess.

Gestern wurde zunächst in sehr eingehender Weise der Kommandeur des 11. Dragonerregiments Winterfeld vernommen. Derselbe bekundet, Marten sei im Dienst ganz tüchtig, aber bei der geringsten Kleinigkeit sehr aufgeregt gewesen, so daß er mit den Augen rollte. Dies sei auch geschehen, als er — Zeuge — etwa 2 Stunden vor dem Morde Marten, weil er sein Remontepferd nicht reiten konnte, vom Pferde heruntersteigen ließ und einem anderen Unteroffizier befahl, das Pferd vorzureiten. Er tabelte deshalb Marten, zumal er sein schlechtes Reiten selbst verschuldet hatte. Da sagte Krosigk: Lassen Sie doch, Oberst, der Mann gerät immer sofort in große Aufregung, wenn er einmal getadelt wird. Er — Zeuge — hörte, daß Marten auch am Sonnabend vor dem Morde sehr aufgeregt war und mit den Augen rollte, weil der Rittmeister einem jungen Dragoner befahl, das Pferd, welches Marten nicht reiten konnte, ihm eine Stunde lang vorzureiten. Er — Zeuge — müsse allerdings sagen, daß dies nicht ganz korrekt war. Der Rittmeister hätte einen Unteroffizier kommandieren müssen, um Martens Pferd vorzureiten, nicht aber einen von der Mannschaft. Der Rittmeister hatte gegen die Familie Marten überhaupt eine gewisse Abneigung, da er, wie er ihm erzählte, mit dem Wachtmeister Marten wegen großer Verlosterung der Schwadron heftige Ausfälle hatte, so daß letzterer sich schließlich zur 3. Eskadron versetzen ließ. Der Rittmeister habe auch den entfernten Verdacht gehabt, daß das mehrmalige Schießen auf seine Wohnung in Stallpöden von der Familie Marten ausgegangen sei. Obwohl der Rittmeister mit Marten dienstlich sehr zufrieden gewesen sei, habe er einmal gesagt, Marten sei ihm unheimlich, so daß er ihn möglichst weit weg wünsche. Dies sei wohl die Ursache gewesen, daß Marten auf die Telegraphenschule nach Berlin geschickt worden sei. Gleich nach dem Morde sei genau festgestellt, wer Dienst gehabt habe, und wer dienstfrei gewesen sei. Einen bestimmten Verdacht gegen irgend jemand könne er nicht äußern. Die von der Kaserne der 4. Eskadron nach der Reitbahn führenden Fußspuren im Schnee seien infolge von Thau oder Regen verwischt gewesen. Marten bemerkt, er sei als Knabe von einem Baume gefallen und leide seit dieser Zeit an Nervenzuckungen. Er frage den Obersten, wenn ihm dies bekannt gewesen, ob er alsdann dieselbe Auffassung von dem Augenrollen haben würde. Oberst Winterfeld bemerkt: wenn mir das bekannt gewesen wäre, dann hätte ich vielleicht eine andere Auffassung gehabt, es steht aber fest, daß Marten bei jeder Kleinigkeit in eine große Aufregung geriet. Gefreiter Stumbricks bekundet, als er am Sonnabend vor dem Morde auf Befehl des Rittmeisters Marten das Pferd vorreiten mußte, sei dieser sehr ärgerlich gewesen. An demselben Tage habe Marten zu ihm gesagt, er werde heute abend das Pferd noch reiten, der Hund müsse heute noch Farbe bekennen. Kriegsgerichtsrat Lübecke und Militärgerichtsschreiber Hoffmann aus Jasterburg bekunden übereinstimmend, Baranowski habe ihnen einen sehr glaubwürdigen Eindruck gemacht. Das mit diesem ausgenommene Protokoll sei ohne Mitwirkung des Rittmeisters Ewert zustande gekommen. Ewert bemerkt, er wolle die Behauptung nicht aufrecht erhalten, daß er speziell bei dem Protokoll mitgewirkt habe. Jedenfalls habe er Lübecke gesagt, Baranowski habe ihm anfänglich eine andere Erzählung gemacht. Lübecke und Hoffmann bemerken, daß sie sich daran nicht erinnern können.

Auf Antrag des Verteidigers Horn wird die Arbeiterfrau Ewert als Zeugin vernommen. Diese bekundet, nachmittags am 21. November 1901 gegen 5 Uhr sei sie mit ihrem 10-jährigen Sohn die Dragonerstraße entlang gegangen, da habe sie plötzlich einen Schuß gehört. In demselben Augenblick habe sie 2 Civilpersonen aus der Kaserne heraustrinken gesehen. Auf Antrag des Vorsitzenden v. Rhoden wird beschlossen, den 10-jährigen Jungen herbeizuholen und mit den Zeugen eine Ortsbesichtigung vorzunehmen. Der Verhandlungsleiter teilt mit, der Hausdiener Hinz habe der Polizei in

Schöneberg erklärt, er wisse von gar nichts, er sei zur Zeit des Mordes nicht in Gumbinnen gewesen und habe die Erzählungen in der Trunkenheit gemacht. — Inzwischen meldet sich der Amtsbote Borgmann mit der Erklärung, der Händler Johann Holber, ein früherer Artillerist, habe vor vielen Zeugen erklärt, daß er den Rittmeister erschossen habe und Marten und Hinkel vollständig unschuldig seien. Es wird beschlossen, Holber zu laden.

Darnach wird der Dragoner Bartulei vernommen, welcher kurz vor dem Morde Marten auf dem ersten Korridor in der Nähe des Karabiners getroffen hat, womit der tödliche Schuß abgegeben wurde. Verhandlungsrl. Scheer: Als der Rittmeister v. Krosigk erschossen war, hatten Sie da gleich einen bestimmten Verdacht, wer der Thäter sein könne? — Zeuge: Nein, auf niemand. — Verhandlungsrl. Scheer: Haben Sie nicht etwas derartiges zu Stumbricks gesagt? — Zeuge: Nein, dem habe ich nur gesagt, daß ich den Unteroffizier Marten auf dem Korridor getroffen habe. — Verhandlungsrl. Scheer: Dann müssen Sie doch schon mit ihm gesprochen haben, wer der Thäter sein könne? — Zeuge: Nein, ich sagte nur, daß ich den Marten oben im Korridor getroffen habe, und er sagte, er habe ihn unten getroffen. Er werde sich vernehmen lassen. — Verhandlungsrl. Scheer: Sie haben aber Stumbricks auch gesagt, Marten sei Ihnen verdächtig vorgekommen. — Zeuge: Was ich zu Stumbricks gesagt habe, weiß ich nicht mehr. — Verhandlungsrl. Scheer: Sie haben also Marten oben im Korridor stehen sehen kurz vor der That und hielten ihn deshalb für verdächtig? — Zeuge: Ja.

In der Nachmittagsitzung bekundet der Unteroffizier Bäst, er habe bei der vierten Schwadron, als dieselbe noch in Stallpöden lag, gebietet. Krosigk habe ihn schlecht behandelt und Bäst habe sich deshalb mehrfach beschwert. Wachtmeister Marten habe ihm anfänglich geraten, seine Beschwerden zurückzuziehen, er habe aber auf seinem Recht bestanden. Der frühere Dragonerunteroffizier, jetzige Schutzmann Eisenberg-Berlin, bekundet auf Befragen, er sei Schutzhunteroffizier gewesen. Krosigk habe ihm befohlen, dafür zu sorgen, daß während der Reitübungen in der Reitbahn stets Revolver mit Platzpatronen vorhanden seien. Jeder Reitlehrer habe Platzpatronen gehabt. Der Rittmeister habe gewollt, daß viel geschossen wurde. Auf Befragen des Verteidigers Horn, ob es wahr sei, daß, als General Alten am 23. Januar bei Videl nach scharfen Patronen suchte, aber keine fand, er, Eisenberg, gesagt habe, es sei ein Glück, daß bei ihm nicht Hausuchung gehalten worden sei, erwidert Eisenberg, er könne sich dessen nicht erinnern. Eine Anzahl Dragoner erzählten, daß ihnen Skopel am Abend des Mordes mitgeteilt habe, als er von der Schärde in den Krümpersall ging, habe er an der Bandenthür zwei Leute mit steifen Mäßen stehen sehen.

Inzwischen ist der Sohn der Arbeiterfrau Ewert herbeigeholt worden. Bevor er vernommen wird, ermahnt der Verhandlungsleiter die Zeugin Ewert nachdrücklich zur Angabe der Wahrheit. Die Sache sei doch auffällig; der Mord sei vor über einem Jahre geschehen, und erst nach Jahr und Tag melde sich die Zeugin. Frau Ewert giebt an, sie hätte erst ein paar Tage vorher ihre Tochter in Charlottenburg begraben, und wiederholt ihre Aussage.

Gumbinnen, 24. April. Der zehn-jährige Sohn der Ewertschen Eheleute bestätigt die Angaben seiner Mutter mit dem Bemerkens, der Schuß hätte einen sehr dumpfen Schall gehabt. Die Mutter habe gesagt, daß sich wohl jemand erschossen habe. Der Gerichtshof beschloß, mit den drei Zeugen Ewert eine Ortsbesichtigung vorzunehmen und den erwähnten Holber auszusuchen, der sich selbst begünstigt habe, zu laden. Alsdann tritt eine Pause bis 5 1/2 Uhr ein.

Zur Tagesgeschichte.

Deutschland.

Von der Kaiserlichen Familie.

In Primkenau, wo seit vorgestern der Kaiser zur Jagd weilte, sind jetzt auch außer der Kaiserin der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich eingetroffen.

Wie des Weiteren aus Badenweiler gemeldet wird, trifft daselbst die Kaiserin am 3. Mai mit ihren beiden jüngsten Kindern und ihrer Schwester, Prinzessin Feodora, zu zweiwöchentlichem Aufenthalt ein.

Zum Regierungsjubiläum des Großherzogs von Baden.

Aus Anlaß des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs ist die Stadt Karlsruhe reich geschmückt. Die Hauptstraßen sind mit Flaggenmasten geziert, an den Straßen-

übergängen sind Triumphbögen errichtet. Die Schaufenster sind decoriert, der Marktplatz ist überaus herrlich mit blühenden Blumen geschmückt. Der Erbgroßherzog mit Gemahlin und die Kronprinzessin von Schweden und Norwegen mit ihrem Sohne Gustav Adolf ist daselbst eingetroffen. Das Wetter ist prächtig. Der Fremdenzufluß dauert an.

Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine Kabinettsordre des Kaisers vom 24. d. Mts., wonach anlässlich des 50-jährigen Regierungsjubiläums des Großherzogs von Baden das Infanterie-Regiment Markgraf Ludwig Wilhelm (Nr. 111) fortan auf den Epauletten, Achselstücken und Schulterklappen den Namenszug des genannten Markgrafen führen soll.

Vom Reichstage.

Bei äußerst schwach besetztem Hause wurde gestern im Reichstag die Lesung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben, fortgesetzt. Die Vorlage ward schließlich einer 21gliedrigen Kommission überwiesen.

Die Krüger-Spende für die Berliner Ueberschwemmten.

Gelegentlich der Uebersendung der 500 Mk. an die Ueberschwemmten in Berlin ist vom Kabinettssekretär des Präsidenten Krüger folgendes Schreiben in Berlin eingegangen:

Utrecht Drangelust, den 18. April 1902.

Hochzuverehrender Herr Oberbürgermeister!

Seine Hoch Edlen der Staatspräsident der Südafrikanischen Republik hat mit großem Leidwesen die Nachricht von dem furchtbaren Unwetter, das Ihre Stadt in der Nacht vom Sonntag auf Montag heimgesucht hat, aus den Zeitungen erfahren.

Seine Hoch Edlen, den das traurige Schicksal der vielen, die von diesem Unheil betroffen worden, sehr dauert, hat mir aufgetragen, Ew. Hochwohlgeboren seiner innigsten Sympathie für die schwer geschädigte Bevölkerung zu versichern und Ihnen als einen geringen Beweis seiner Teilnahme einen Betrag von 500 Mk. für die am schwersten Betroffenen zu übermitteln, was ich hiermit zu thun die Ehre habe.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Kabinettschef.

(gez.) C. von Boesjoten.

Sr. Hochwohlgeboren Herrn Oberbürgermeister von Berlin.

Zur Frage der Lehrerbildung.

Der preussische Lehrerverein hat durch die beiden Vorsitzenden des geschäftsführenden Ausschusses dem Oberverwaltungsgerichtspräsidenten Dr. Kögler anlässlich seines Ausscheidens aus dem Kultusministerium am 19. d. Mts. eine Dankadresse überreicht. Dr. Kögler entgegnete, an den Text derselben anknüpfend, etwa Folgendes:

Die Zeit, welche er im Dienste der preussischen Volksschule habe wirken dürfen, sei unbedingt die schwerste, aber auch die schönste seines Lebens gewesen. Wenn es ihm nicht gelungen sei, seine Ideale nach jeder Seite hin voll zu erreichen, so habe dies nicht an ihm und seinem guten Willen, sondern an bekannten widrigen Verhältnissen gelegen. Es sei ihm eine Herzensfreude gewesen, daß er sich getragen gewußt habe von dem Vertrauen der preussischen Lehrerschaft. Der Lehrerstand sei ihm lieb und wert geworden, und gern bezeuge er ihm, daß er an Treue hinter keinem Stande zurückbleibe. Die neuen Lehrpläne und Prüfungsordnungen, deren plötzliches Erscheinen der Lehrerschaft wohl überraschend gekommen, seien dennoch nicht ein Werk der jüngsten Zeit, sondern schon von langer Hand vorbereitet. Er habe das Bedürfnis einer erhöhten Bildung des Lehrstandes schon lange erkannt und erstrebt. Er erkenne es hoch an, daß in der Lehrerschaft trotz der empfangenen geringen Vorbildung eine so große Zahl von Männern sich gefunden, die aus eigener Kraft ein gediegenes Wissen sich erworben. So durfte es aber nicht weitergehen. Der Staat hatte die Pflicht, das Wissen der Gesamtheit auf eine breitere Basis zu stellen. Er verkenne ja nicht die widrigen Verhältnisse, die darin zu suchen seien, daß die Seminare sich in kleinen Orten befänden, welche die Gelegenheit zur Weiterbildung vermissen lassen. Auch die Staatsverwaltung habe dies eingesehen und werde für Neugründungen größere Städte ins Auge fassen. Der Beruf des Lehrerbildners sei ein schwerer, aber doch auch ein schöner, und die sich ihm widmen wollen, müßten bedenken, daß ihnen bei Bewährung weiterer Chancen in den Stellen als Seminaroberlehrer, Kreis- und Schulinspektor, Seminardirektor und Regierungsrat offen stünden. Die Staatsregierung nehme die Kräfte dorthin, wo sie sie finde, und wenn ihr längst der Vorwurf gemacht wurde, daß in den Seminaroberlehrerstellen die seminarristisch gebildeten Kräfte nicht in dem richtigen Verhältnis verreten seien, so sei das ungerechtfertigt; man möge bedenken, daß dieses Vorgehen eine Errungenschaft der neueren Zeit sei, und daß Neubefestigungen nur bei Balancen eintreten können.

Zum Schluß bedauerte Dr. Kügler lebhaft, daß Rektoren großer Schulkörper, namentlich aus größeren Städten, sich der Regierung nicht in genügender Zahl als Kreisschulinspektoren zur Verfügung stellen.

Herforder Kreisnachrichten.

Herford, 25. April.

1. Kurfürsten-Denkmal. Von dem Denkmalskomitee wurde jetzt an etwa 100 ehemalige Herforder, die in der Ferne, auch jenseits des Rheins weilen und daselbst zu Wohlstand gelangt sind, ein künstlerisch ausgeführtes, mit Ansichten von Herford geschmücktes Rundschreiben gesandt, das die Bitte enthält, in Erinnerung an die alte Vaterstadt dem Denkmalsfonds einen Beitrag zuzuwenden. Bei dem Wirtelndenkomitee hatte ein derartiges Rundschreiben überraschenden Erfolg.

2. Zum Bahnbau Herford-Bünde. Wie schon vor längerer Zeit gemeldet wurde, steht dem Ausbau der Bahn von Herford nach Bünde nichts mehr im Wege. Um so eigenständlicher ist es, daß die Arbeiten für diesen Bahnbau noch immer nicht in Angriff genommen sind. Arbeitsgelegenheit zu schaffen, ist doch gerade in der jetzigen Zeit sehr am Platze.

3. Das herrliche Kriegsschauspiel. Die Heldin von Transbaal wird am nächsten Sonntag zum letzten Male zur Aufführung gelangen. Um allen, auch den auswärtigen, Gelegenheit zu bieten, sich daselbst anzusehen, sind für Sonntag zwei Aufführungen angesetzt: um 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr und zwar zu herabgesetzten Preisen. Wir machen daher noch einmal darauf aufmerksam und verweisen im übrigen auf das Inserat.

4. Die Ortsgruppe des Alldeutschen Verbandes beschloß in der gestrigen Versammlung, sich an der am Himmelfahrtstage auf dem Jakobberge (Porta) stattfindenden Feier der Grundsteinlegung zur Bismarcksäule zu beteiligen; gelegentlich dieser Feier soll auch ein Bismarckbund gegründet werden. Des Weiteren wurde in der gestrigen Versammlung der bisherige Vorstand wiedergewählt; neu als Beisitzer wurden hinzugewählt die Herren Rentmeister Schelper aus Salzuflen und Sattelmeyer Nordmeyer aus Enger.

5. Der Klub Freundschaft begeht morgen abend in Brockmanns Vergartensaal die Feier seines diesjährigen Stiftungsfestes.

6. Sonntagsfahrten. Nach Hameln kommen derartige Karten nicht mehr zur Ausgabe, da die Strecke nur wenig benutzt wird.

7. Das Wasserhauptrohrnetz wird morgen abend gespült, wie des Röhren unter der Aufsicht „Amliche Anzeigen“ zu ersehen ist.

8. Die Schöffengerichtssache, Beurteilung des Maurers Friedrich H. wegen Diebstahls, betrifft nicht den Maurer Friedrich H., was auf Wunsch bemerkt sei, um weiteren Irrtümern vorzubeugen.

9. Angefahren wurde gestern abend von einem Möbelwagen an der Ecke der Johannis- und Rennstraße die Straßenlaterne, deren oberer Teil völlig demoliert ist.

10. Der Tanz im Gasthause. Von einer für die Gastwirte wie für das Publikum gleich wichtigen prinzipiellen Entscheidung des Kammergerichts wird uns wie folgt berichtet: Auf Grund der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten der Provinz Brandenburg vom Jahre 1892 war der Gastwirt Jurka daselbst angeklagt worden, ohne polizeiliche Genehmigung eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstaltet zu haben. Vor einiger Zeit belustigten sich Gäste in dem Lokale des Jurka dadurch, daß sie nach der Musik, die einige der Gäste auf einem Klavier im fraglichen Lokale machten, mehrere Stunden tanzten. Das Schöffengericht verurteilte Jurka wegen „unbefugter Veranstaltung einer öffentlichen Tanzlustbarkeit“ (1) zu einer Geldstrafe, und die Strafkammer verwarf die eingelegte Berufung. Der Angeklagte sei als Veranstalter der Tanzlustbarkeit anzusehen, denn er habe nicht nur den Saal, sondern auch das Klavier hergegeben, um das Tanzen zu ermöglichen. Vor dem Kammergericht erachtete der Oberstaatsanwalt zwar eine öffentliche Tanzlustbarkeit für vorliegend, er nahm aber an, daß eine „Veranstaltung“ hier nicht erwiesen sei; zum Veranstalten gehören positive Handlungen. Das

Kammergericht hob die Vorentscheidung auf und sprach den Angeklagten gänzlich frei. Der Angeklagte habe nur das Tanzen gebietet, nicht aber veranstaltet; denn er habe keine Maßregeln getroffen, die bestimmt und geeignet waren, um die Lustbarkeit zu ermöglichen.

Diese Entscheidung trägt dem allgemeinen Rechtsbewußtsein viel besser Rechnung, als die verurteilende des Schöffengerichts. Wie oft kommt es vor, daß eine fröhliche Gesellschaft, die in einem Restaurant, besonders bei Ausflügen zusammenkommt, ohne die ursprüngliche Absicht zu tanzen, einen Tanz improvisiert, weil im Saale ein Klavier steht, und ein Herr oder eine Dame der Gesellschaft den Takt einen verführerischen Walzer oder eine lustige Polka zu entrichten versteht! Wie kann man da den Wirt der „Veranstaltung“ eines öffentlichen Tanzvergnügens zeihen?

*** Ruckd! Ruckd!** So hört man es jetzt, nachdem bereits seit einigen Tagen Frau Nachtigall hinter den grünen Naturkoulissen die Reihe der Frühlings-Freilongzerte begonnen hat, in unseren Waldungen wiederum intensiv erschallen. Ja, er ist wieder da, der unmoralische Gesell, von welchem Kleinfuchs längst in ihrem Aufsatz zu berichten wußte, daß er ein sehr merkwürdiger Vogel sei, der seine Eier nicht selbst legt! Soweit versteigt sich seine Bequemlichkeit nun allerdings nicht, aber er ist ein rücksichtsloser Egoist, der sich den Ruckd um Familieninteressen scheert! Er legt seine Eier nicht nur in fremde Nester, sondern er verdrängt als echter Parasit auch noch die Sprößlinge jener Armen, welche er als Pflegereltern seiner Ruckd-Eier bestimmt! Suchen wir beim Ruckd nach der Ursache dieser zum mindesten sorglosen Behandlung seiner Sprößlinge, so kommen wir auf einen Grund, der jedenfalls auch zur Exemplifikation auf die menschliche Gesellschaft höchst interessant ist. Wie bei den Menschen als die Ursache vieler Vergehen und Verbrechen die Magenfrage anzusehen ist, so ist es auch bei dem Ruckd der ganz gemeine Hunger, der ihn zu der verbrecherischen Handlung treibt, seine Kinder auszusetzen. Kein Vogel, kaum sonst irgend ein lebewesen Wesen der Schöpfung frist verhältnismäßig so viel als der Ruckd. Aber eben diese maßlose Fressbegier ist es, welche den Ruckd zu einem der nützlichsten Vögel bestimmt! Denn der Ruckd frist uns alle jene ganz großen Käfer, die behaarten Raupen und alle sonstigen schädlichen Kerbtiere weg, welche die anderen Vögel bei ihren Dinners im Gasthaus zum grünen Baume nicht fressen können, weil sie ihnen zu groß sind, oder die ihnen nicht schmackhaft genug erscheinen, die aber dem Proletariat im Reiche der Käse, dem Ruckd, gerade gut genug sind, da er durchaus kein Kostverächter ist. So ist der Ruckd ein ganz unersetzliches Glied in der Kette unserer Helfer gegen die Waldverwüster. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend ist seine Hauptbeschäftigung das Fressen. Er ist also ein recht prosaischer Geselle. Aber trotzdem haben zahllose Dichter ihn besungen und die populärste Dichterin aller Zeiten, die Sage, hat den Ruckd mit einem ewig grünen Kranz von Dichtungen umwoben. Die ganze merkwürdige Lebensweise dieses Vogels, sein scheues, verborgenes Wesen, sein weithin tönender Ruf haben ihn mit einem so dichten Sagenkreis umgeben, daß er selbst in exakten Naturwissenschaften nicht ganz dieses Kleides entledigt ist. Der Aberglaube beschäftigt sich heute noch im 20. Jahrhundert mit ihm. Wer schüttelte nicht den Geldbeutel, wenn der Ruckd ruft? Gar ängstlich beachten die jungen Mädchen seinen Ruf, denn sie wissen genau, so oft sie den Vogel ununterbrochen hören, so viele Jahre hat's noch mit der Hochzeit Weile!

*** Enger, 24. April. Ausstellung.** Vom 26. bis 30. d. Mts. sind im Saale des Herrn Pörtner hier 24 Bilder von der Schlacht bei Sedan ausgestellt. Der Besuch der Ausstellung ist sehr zu empfehlen.

*** Enger, 25. April. Buren den! mal.** Zum Besten dieses Denkmals, dessen Grundsteinlegung nun morgen abend um 8 1/2 Uhr stattfindet, veranstaltet das Komitee am Sonntag im Humpelmännchen Saale in Jöllenbeck einen Unterhaltungsabend. Der Beginn ist auf 7 Uhr festgesetzt.

Täglich werden Monats-Abonnements auf die „Herforder Zeitung für Stadt und Land“ von allen Briefträgern, den Kaiserlichen Postanstalten, unseren Boten sowie in unseren Agenturen entgegengenommen.

Wie schon gemeldet, wird auch diesmal unser Gesangsverein „Einigkeit“ das Seilige zur Verschönerung der festlichen Veranstaltung beitragen.

*** K. Beseinsamp, 24. April. Feuerwehrrfest.** Unsere freiwillige Feuerwehr beschloß u. a. in ihrer letzten Sitzung, auch in diesem Jahre das Stiftungsfest zu feiern.

*** Böhm, 24. April. Verschiedenes.** Dem Bäckermeister Grabenhorst hier den Bonny gestohlen zu haben, ist der Sohn eines hiesigen Einagesen verdächtig, der vor einiger Zeit heimlich das elterliche Haus verlassen hat und sich einer Zigeunertruppe angeschlossen haben soll. — Der Arbeiter B. von hier wurde des Abends im Bett von mehreren jungen Burschen überfallen und mit Knütteln in so roher Weise bearbeitet, daß er arbeitsunfähig ist. Wie verlautet, hat seine Frau, mit welcher er in Unfrieden lebte, die jungen Leute zu der That veranlaßt. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

Aus Provinz und Nachbarstaaten.

*** Werke, 24. April. Fahnenweihe.** Der hiesige Schützenverein veranstaltet am nächsten Sonntag in den neuerbauten Zelten am Ziel das Fest seiner Fahnenweihe.

*** Silbesheim, 24. April. Leichenfund.** Nahe der Stadt wurden heute die Leichen eines Mannes und einer Frau aufgefunden. Nach einer weiteren Meldung wurden die Leichen als die des Bildhauers Adolf Bschirang und der Ehefrau Niemann, geb. Schmidt, beide aus Esfurt, festgestellt. Nach den bei ihnen vorgefundenen Papieren haben die Genannten gemeinsam den Tod gesucht.

*** Lehrte, 24. April. Mordthat.** In Kleinburgwedel wurde heute morgen die elfjährige Tochter des Zinkers Hanelop als Leiche in der Feldmark verscharrt aufgefunden. Als Mörder wurde ein 20jähriger Knecht festgenommen. Die vorgenommene Leichenschau ergab, daß der Unhold an dem bedauernswerten Kinde ein schweres Verbrechen beging, worauf er dem Mädchen durch zwei Hiebe mit einer sog. Bocke den Schädel spaltete und es verscharrte.

*** Duisburg, 24. April. Zum Fall Terlingen.** Wie verlautet, wurde die Privatsekretärin des Schwindlers Terlingen, Frä. Barth in Esfago verhaftet. Eine größere Geldsumme wurde bei ihr vorgefunden.

Bermischtes.

Eine deutsche Granate, die 1870 abgefeuert worden war, wurde aus dem Leiche von Montgobert unweit Villars-Cotarets herausgezogen, wo sie seit 31 Jahren lag. Die Direktion der Artillerie von Laon ließ sie durch einen Feuerwerker entladen.

Reif und Frost. Im Laufe des gestrigen Tages sind fast aus ganz Ungarn Berichte über Reif und Frost eingetroffen; die nördlichen und die siebenbürgischen Landesteile klagen über Schneefall. Schaden ist nur an den Obstbäumen festgestellt worden; der Winter- und der Sommeranbau stehen gut.

Große Hitze in den Vereinigten Staaten. Im Westen der Vereinigten Staaten, der im vorigen Jahr so furchtbar unter der Hitze zu leiden hatte, fängt der Sommer jetzt wieder böse an. Wie aus New-York gemeldet wird, zieht eine heiße Luftwelle über jene Landesteile hin, und in Falls City, im Staate Texas, wurden bereits 100 Grad Fahrenheit (+ 37 Grad C.) registriert.

Der Pockenepidemie in London sind bisher 1015 Personen zum Opfer gefallen. Davon waren 388 Personen geimpft, 427 in der Kindheit geimpft, der Rest im späteren Alter nachgeimpft. Von Personen, die während der letzten 10 Jahre wiedergeimpft waren, ist auch nicht eine einzige der Seuche erlegen. Von Kindern unter 19 Jahren starben 126 nicht geimpfte und nur ein Kind, das geimpft worden war.

Zu spät. In Ratibor beging vor einigen Tagen der Telegraphen-Assistent August Piehla durch Erhängen Selbstmord. Der Hauptgrund zur unglücklichen That war der Aergers, daß Piehla, der auf seine Ernennung zum Stationsassistenten wartete, bereits zweimal durch einen Hinermann überholt

Der Rünigenbrunnen.

Ein Roman aus dem Hochpfeiffart von F. Eduard Pflüger.
(9. Fortsetzung.) (Nachdr. verboten.)

Und wieder setzte sie sich an das Instrument und der Sturm, der eben noch in den Tanten gerauscht hatte, wurde abgelöst von seltsam schmeichelnden Akkorden, die wie tiefes Leid und Menschenweh klangen und auch die Sängerin schlug jetzt einen Ton an der ganz verschieden von der heroischen Kraft und Pracht war, womit sie das Lied vom wilden Jäger vorgetragen hatte.

Die beiden Männer wurden seltsam eingelullt von den tosenden Tönen, die ihnen wie weiche Frauenhände über die Stirn glitten und was Jhring jetzt sang, drang zum Herzen und löste ein tiefes Weh in der Brust des Grafen aus. Er mußte an seine Mutter denken, an längst vergangene Zeiten, wo er so glücklich gewesen war, nicht so einsam wie heute.

Die Bäume grünen und blühen,
Es lächelt der Feiz so hold
Die Sonne leuchtet und glüht
In herrlichem Strahlengold.

Das Bächlein spielt und flutet
Über Blumen und Kieselstein
Ich aber sitz' an dem Ufer
Und blick' in die Wellen hinein.

Das ist die Stunde zum Träumen
Von schöner vergangener Zeit,
Von Liebe und der Geliebten
Entschundener Seligkeit.

Die Bäume grünen und blühen
Von neuem in jedem Jahr,
Doch ich kann nimmer vergessen
Das ich einst glücklich war.

Daß ich einst glücklich war.
Und ein trauriger, lang hin hallender Akkord schloß das

Lied ab, als ob nun wirklich alles Glück erstorben sei, als ob die neue Zeit nichts mehr bringen könnte, was das Herz beglückt, als ob nicht in jedem Jahr die Rosen wieder blühten und ihr Duft sich erneute.

Der Graf blickte erstaunt nach dem Freiherrn hinüber, der in seinem Sessel zusammengesunken war und die Hände vor das Gesicht geschlagen hatte.

Jhring stand jetzt vom Klavier auf, ging auf ihren Vater zu und legte ihm schmeichelnd die Arme um die Schultern.

„Hat es Dich ergriffen, lieber Papa, Du wolltest ja etwas von der Liebe hören.“

„Ja, ja, mein Kind,“ und er drückte ihr die Hand. „Du hast mir wieder etwas ins Herz hinein gesungen, was ich längst daraus entschwunden glaubte. Ja, Du hast recht, die Bäume grünen und blühen von neuem in jedem Jahr, aber in unserem Herzen bleibt es allezeit Winter und Du armes Kind mußt immer bei mir altem Mann am Ofen sitzen und sehnst Dich gewiß hinaus in die große Welt, wo man Dich feiern würde.“

„Rein, lieber Vater, ich sehne mich nicht hinaus, hier ist meine Welt, hier will ich bleiben und ausharren, als eine echte Wildensteinerin und getreu sein bis in den Tod wie unser Ahnherr, der Hannes Jakob und wie der andere, der Hatto von Hobbach.“

„Ja, der Hatto, das war ein Mann. Du mußt dem Grafen Wettenburg die Geschichte von ihm erzählen, liebes Kind, von dem alten Hatto und den Münzenberger Raubrittern und dem verborgenen Schatz, auf dessen Hebung wir alle noch hoffen.“

„Ach ja, gnädigste Baroness,“ warf jetzt Wettenburg ein, „erzählen Sie die alte Legende, sie paßt so schön in diese alte Burg.“

„Es ist keine Legende, Herr Graf, wenigstens halten wir es nicht dafür. Wir glauben es sei Wahrheit und hoffen immer noch den Schatz zu finden, von dem in der Geschichte des alten Hatto von Hobbach die Rede ist. Aber wir werden ihn wohl nicht finden, er wird wohl für ewig versunken sein, weil Unrecht an ihm klebt.“

„Wie der Wildenstein an die Hobbacher Herren kam,“ er-

zählte Jhring, „erzählte er den Münzenbergern, die wahrscheinlich ihren Namen von ihrer Münzgerichtigkeit hatten. Wir haben ja auch hier bei Eschau noch einen Berg, der die Münzplatte heißt. Diese Münzenberger waren sehr reich, aber sie hatten ihr Gut nicht auf ehrliche Weise erworben, sondern sie waren Herren vom Siegreiß und mancher Kaufmann mußte viel davon zu erzählen, wie er durch sie zu Grunde gegangen, wenn sein Weg ihn durch den Spejart führte. Der Berg war ganz besonders ein echter Münzenberger, kräftig, rau, waghalsig und geizig. Aber ihn traf das Gericht und mit ihm erlosch das Geschlecht für immer.“

In seinen jungen Jahren hatte dieser Schloßherr von Wildenstein einmal ein Dorf angezündet und ausgeplündert, und hernach wollte er das geraubte Gut teilen lassen. Wie nun seine Knechte vor ihm auf einen Haufen legen mußten, was ein jeder gefunden, brachten sie auch die Nachtmahlskannen herbei, die sie aus der Kirche geraubt hatten. Diese wollte er für sich behalten, denn sie waren von purem Golde und gar sauber gearbeitet. Da trat der Pfarrer herzu und rief ihm ab: „Er möchte sich daran nicht vergreifen, denn es könnte ihm nimmermehr Glück bringen, — weder ihm noch seinen Kindern.“ Er ließ sich aber nichts einreden, sondern frevelte noch dazu, indem er sagte: „Er wolle es erst abwarten. Wenn ihm die Kannen Unglück ins Haus brächten, dann könne er sie ihm wieder schicken, wenn aber nicht, dann sollten sie bei ihm auch gut aufgehoben sein, und er wolle denken, sie seien ihm bescheert und bestimmt gewesen.“ Wie er heim kam aus dem Krieg, wollte er den Raub doch nicht öffentlich zeigen, sondern verbarg die Kannen im Keller unter einem Steinhaufen und wenn er zuweilen hinunterging, um sie anzusehen, durfte niemand mit als sein großer schwarzer Hengst, der niemals von seiner Seite kam, so daß niemand erfahren hat, wo sie denn eigentlich lagen.

Da geschah es nun, daß der Schloßherr durch Unrecht, Raub, Gewalt und Bedrückung von Jahr zu Jahr reicher wurde und wie seine drei Söhne heranwuchsen, von denen die zwei ältesten waren wie der Vater — der jüngste aber war der Mutter nachgefahren und hatte ein gut Gemüt — konnte er jedem vor ihnen ein Schloß bauen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleiderstoffe:

Cheviot
110 cm breit, 2,50, 1,75
bis 85 Pfg.
Kostümstoffe
40, 60, 80 Pfg., elegante
Muster 1,20, 1,85, 2,75
Mark.
Blusenstoffe,
Waschseide.
1,55, 1,15, 92, 78, 54 Pfg.

Damen- Konfektion:

Paletots
von 6,50 bis 60 M.
Jackets
von 4 bis 40 M.
Kragen
von 5 bis 50 M.
Wetterkragen
von 9 bis 30 M.

Weißwaren:

Hemdentuche
40, 35, 24 bis 12 Pfg.
Halbleinen
56, 42, 35 bis 21 Pfg.
Gebild
38, 29, 24 bis 16 Pfg.
Tischtücher,
Servietten
gr. Posten, äußerst preisw.

Schürzen- Siamosen

ca. 45 cm breit,
66, 57, 42 Pfg.
Kleidersiamosen
waschecht,
55, 40, 28 Pfg.
Schürzendruck
68, 58, 40 Pfg.
Kleiderdruck
36, 28 Pfg.

Bettwaren:

Bettbarchend,
2,50, 1,20 bis 48 Pfg.
Bettkattun
45, 35, 18 Pfg.
Bettsiamosen
48, 35, 29 Pfg.
Bett-Damast
46, 35, 29 Pfg.
Federn 2,50, 1,25 M.,
das Pfd. 85, 65 Pfg.
Dannen 8,00, 6,00,
4,50, 2,50 M. das Pfd.

Gardinen, Teppiche

Riesige Auswahl!
Vitrage, bunt,
28, 35, 45 Pfg.
Spachtel-Rouleaux
1,80, 2,20, 2,75 bis 25 M.
Spachtel-Spitzen
Meter 12, 18, 24 Pfg.

Breidenbach & Cie.

Alter Markt 12. Herford. Alter Markt 12.

Unter Verzicht auf die zu Reklamezwecken vielfach üblichen „Lockartikel zu Pfennigpreisen“, wie solche vielfach dem Publikum angepriesen werden, legt unsere Firma nur Wert auf gebräuchsfähige erprobte Qualitäten in allen Artikeln, sowie eine auf Grundsätzen des lauterer Wettbewerbs beruhende durchgreifende Preiswürdigkeit derselben.

Diejenigen Herrschaften, welche seither gewohnt waren, ihren Bedarf aus auswärtigen Geschäften zu decken, werden höflichst gebeten, sich zu überzeugen, welche Vorteile die Firma

Breidenbach & Cie.

zu bieten vermag.
NB. Beachten Sie bitte unsere 10 Schaufenster partere und I. Etage.

Fertige Schürzen

Siamosen-Schürzen
58, 75 Pfg., 1 M.
Siamosen-Schürzen
mit Bag u. Träger
85 Pfg. 1,10, 1,40, M. 2.
Tändelschürzen
hell und dunkel
35 Pfg. bis 2,50 M.
Kittelschürzen
1—7 Jahre von 30 Pfg. an.

Regenschirme

für Herren und Damen von
1,50 M. an.

Korsets

riesig billig, 98 Pfg. bis
4,50 M.

Taschentücher

Duchstabentücher bestickt,
15, 20, 45 Pfg.

Photograph.

Atelier von Martin Herrmann

Herford, Brüderstrasse 34.

Aufnahmen zu jed. Tageszeit, auch Sonntags. — Ausführung in allen Grössen u. Maniere.
Garantie für gute Bilder. — Schnelle Bedienung. — Billige Preise. 1481

Berliner Kaufhaus Hermann Heilmann

jetzt Gehrenberg 22

empfiehlt die garnierte

Damen- und Kinder- Hüte

in großer Auswahl zu
billigen Preisen.



Neue Sendung

Damen-Jackets

eingetroffen.

A. Widdelmann.

Große Auswahl in

Schuhwaren

zu den billigsten Preisen bei
H. Depke, Gänsemarkt.

Alter Markt 9.

Alter Markt 9.

Konkurs-Ausverkauf!

Täglich

Verkauf sämtlicher Warenbestände

der Konkursmasse Kaufhaus Ludwig Rieger (Inh.
Alfred Goslar) weit unter Preis.

Verkaufszeit vormittags 8^{1/2} bis 1 Uhr und nachmittags
von 2 bis 6 Uhr. Sonntags geschlossen.

Der Konkursverwalter, Bismemann,
Rechtsanwalt und Notar.

Das im Volksmunde geführte
Gericht, ich sollte gesagt
haben, der Gastwirt H. Bösch
Nr. 102 Ellerbusch habe ge-
gen mich einen falschen Eid ge-
leistet, behaupte ich nie gesagt zu
haben und habe hieran auch ab-
solut keine Veranlassung resp.
Gund gehabt. 594b
Geg. einverstanden, H. Bösch
ges. R. Brinaewatt
Abich. W. B. (594b)

Kartoffeln:

Müßbauer
Magnum bonum 599b
Saxonia,
Rosenkartoffeln
Blau u. gr.
Elekartoffeln
zum Pflanzen.
Frau Ida Werner.

Kometen-Unterzeuge, Kometen-Nähgarne, Kometen-Wollgarne, Kometen-Strümpfe und -Socken

And allen voran.

Nur zu haben bei:

611b

Julius Gick Nachf.
Herford.

Zur Saat:

Endendorfer Munkelsaat,
Schnabelerbsen, Maierbsen,
Mittererbsen, Buchsbaum-
erbsen, Rotklee, Weißklee,
Gelbklee, Schweb. Klee,
Luzerne, Tiergarten-
Mischung für feinen Rasen.
Alles in bester keimfähiger
Ware empfiehlt billigt
Frau W. Scharff.

la. Saathafer

la. Vogelwicken.
Heinrich Nolting

Korsetts,

vorzüglich haltbar und gut sitzen
empfiehlt als besonders preiswe
Anton Schaefer's,
Gehrenberg 11. (560)

Wie Sonnenschein
strahlen alle Metalle,
nachdem sie mit

Meyers Putz-Cream

Gratisproben werden zur Zeit hier verteilt.

geputzt sind.

573b

In Dosen (Pomade) à 10 Pf.

In Flaschen (flüssig) à 10 Pf.